

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 31 (1927-1928)
Heft: 8

Artikel: Stern und Wolke
Autor: Hügli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664754>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am häuslichen Herd.



XXXI. Jahrgang.

Zürich, 15. Januar 1928.

Seft 8.

Stern und Wolke.

Sprach ein Stern zu einer nächt'gen Wolke:

„Du dort aus dem ew'gen Wandervolke,
Sage mir, wohin geht deine Bahn?“

Sprach die nächt'ge Wolke:

„Wand're schon vom Urbeginn der Menschheit an;
Segle langsam bald, und bald geschwinde,
Geh' mit jedem Lüftlein, jedem Winde,
Hab' in Mond- und Sternenschein und Sonnen-
glut

Oft gewandert, wie auch oft geruht . . .

Alles, was ich bin, das stammt vom Quell des
Lichts,

Ohne deinesgleichen bin ich nichts.“

Sprach der Stern: „Wie bist du zu beneiden!

Wandeln darfst du dich, darfst dich bescheiden,
Brauchst dich nicht zu kümmern ums Bestehn,
Darfst in nichts dich lösen und vergehn,

Um als neues Wesen zu erstehn —

Darfst als Lüftvogel, lichter Schwan

Wandern jede Richtung, jede Bahn —

Du darfst sehnen dich, darfst hoffen,

Alle Wege sind dir offen,

Kennst kein vorgeschrieb'nes strenges Ziel,

Bist der Winde Freundin und Gespiel,

Während ich nach ewigen Gesetzen

Kreisen muß ohn' Widersetzen.“

Sprach die Wolke: „Und du wolltest mich beneiden?

Was dir meine Freiheit scheint, sind meine Leiden!

Wohl darf ich im Tageslicht mich sonnen,

Darf erleben Stern- und Sonnenwonne,

Doch wenn eure Strahlen mich nicht mehr bescheinen,

Alsdann kommt das trauervolle Weinen,

Und in unsagbarer Wehmutsqual

Ströme tränengießend ich zu Tal . . .

Sünniger als die deinen sind wohl meine Freuden,

Aber tausendfach auch meine Leiden.

Grüße mir die Schwestern all, die andern!

Lebe wohl! Nun muß ich wieder wandern.“

Emil Stigli.